

«Ja, ich hatte den Schlüssel zu Andy Warhols Wohnung in Paris»

Kino-Pionier **This Brunner** über seine berühmten Freunde, das cineastische Schlaraffenland Schweiz, eine lesbische Zürcher Stadtpräsidentin und die Bond-Premiere, bei der er draussen bleiben musste

VON EWA HESS UND
MATTHIAS LERF (TEXT),
ZSIGMOND TOTH (FOTOS)

This Brunner, stimmt es, dass Sie einmal mit Liz Taylor Weihnachten gefeiert haben?

Ja. In Gstaad, im Chalet von Doris Brynner, der Ex-Frau des Hollywood-Schauspielers Yul Brynner. Sie ist mit Liz befreundet.

War das ein grosses Fest?

Nein, es war im kleinsten Rahmen. Nur vier, fünf Leute.

Wie kamen Sie zu der Ehre?

In diesem Jahr ist mein Freund, der Galerist Thomas Ammann, gestorben. Doris Brynner wusste das, weil sie mit Thomas eine Aids-Veranstaltung organisiert hatte, an der Liz Taylor und Audrey Hepburn engagierte Reden hielten. Sie wollte mir mit der Einladung lebenswürdigerweise über die Trauer hinweghelfen.

Wie war Liz Taylor?

Sie war damals in ihrer molligsten Phase. Aber sie hatte ein wunderschönes Gesicht, unglaubliche Augen und kicherte wie ein junges Mädchen. Sie kam mit ihrem damaligen Mann, dem Lastwagenfahrer, wie hiess er nur, Larry... Fortensky.

War sie auf Diät?

Oh, nein. Bei der Gans hat sie nur die fette Haut gegessen, wo doch sonst alle Diven das Brustfleisch wollen. Es gab auch ein üppiges Dessert aus dem Ofen, mit Nüssen, Früchten und Rum darin, und Vanillecrème darauf. Aber sie rief: «Oh, I miss the pastry on the top.» Sie wollte noch Gebäck dazu.

Gabs auch Geschenke?

Ja, ich gab ihr ein schönes Buch. Und Liz Taylor sagte: «Matthias, ich schenke dir diese Decke, aber du kannst sie erst nach den Feiertagen haben.» Dabei zeigte sie mir die schönste Loro-Piana-Kaschmirdecke, die ich je gesehen habe – darin war Sugar eingewickelt, ihr Hündchen. Die habe ich später auch wirklich erhalten.

Haben Sie sie noch?

Natürlich. Jetzt schläft mein Hund Lumpi darauf (*lacht*). Nein, ein Witz, sie hat einen Ehrenplatz auf meiner Couch.

FORTSETZUNG AUF SEITE 22

Das beste Programm aller europäischen Kinos

This Brunner, 63, hat die Filmschweiz geprägt: 35 Jahre lang war er Künstlerischer Leiter der Zürcher Arthouse-Kinos.

Brunner brachte viele auch schwierige Filme ins Kino – und viele Stars in die Schweiz. Ende November wurden «seine» Kinos mit dem Prix Europa Cinemas «für das vielfältigste und beste Programm aller europäischen Kinos» ausgezeichnet. Seit dem 1. Januar ist er pensioniert, sah aber seither noch mehr Filme als zuvor. Für die Filmakademie visionierte er den Schweizer Filmjahrgang 2008: Er gehört zum Ausschuss, der an den morgen beginnenden Solothurner Filmtagen die Nominierungen für den Schweizer Filmpreis bekannt gibt.



Mit dem Prix Europa Cinemas ausgezeichnete This Brunner, 63: «Vielleicht bin ich nicht drogenabhängig geworden, weil ich filmsüchtig bin»

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 21

This Brunner

Es gibt so viel Prunkstücke und hochkarätige Kunst in Ihrer Wohnung. Welches war das erste Bild, das Sie kauften?

Eine Zehnerserie «Marilyn Prints» von Andy Warhol, die ich mir von meinem ersten Geld bei Bruno Bischofberger kaufte, bevor Andy wirklich berühmt war. Sonst hätte ich sie mir nie leisten können. Später bin ich dann Warhol persönlich begegnet.

Wie kam es dazu?

Ich habe seine frühen Untergrundfilme in Zürich gezeigt, Anfang der Siebzigerjahre.

Gab das keinen Skandal?

Die Leute sind Schlange gestanden! Das hat es sonst nicht gegeben, ausser bei «Ben Hur». Es waren aber auch die ersten Nocturnes in der Stadt. Kurz nach der Präsentation seines Films «L'amour», in dem Karl Lagerfeld sich selber spielt, kam Warhol dann nach Zürich.

Wie war er?

Unheimlich witzig, darüber liest man viel zu wenig. Als wir ihn im Baur au Lac abholten und mit dem Auto den Zürichberg hochfuhren, sagte er: «Gee, I see, you are living on the easy street.»

Die Strasse der reichen Leute?

Ja, das meinte er. Dass wir nicht arbeiten müssten. Hat natürlich überhaupt nicht gestimmt, aber die Formulierung war so schlagfertig und amüsant.

Warhol konnte aber auch richtig austeilen, oder nicht?

Er konnte sehr zynisch sein. Aber es war ein Zynismus, der seine Grenzen genau kannte.

Wie meinen Sie das?

Seine Kommentare waren nie primitiv. Er hat sich nie über Minderheiten lustig gemacht. Ähnlich kenne ich das nur von einem anderen Freund, dem Regisseur und Künstler John Waters.

Sie waren mit vielen berühmten Leuten befreundet. Wollten Sie Zürich eigentlich nie verlassen und in die Welt ziehen?

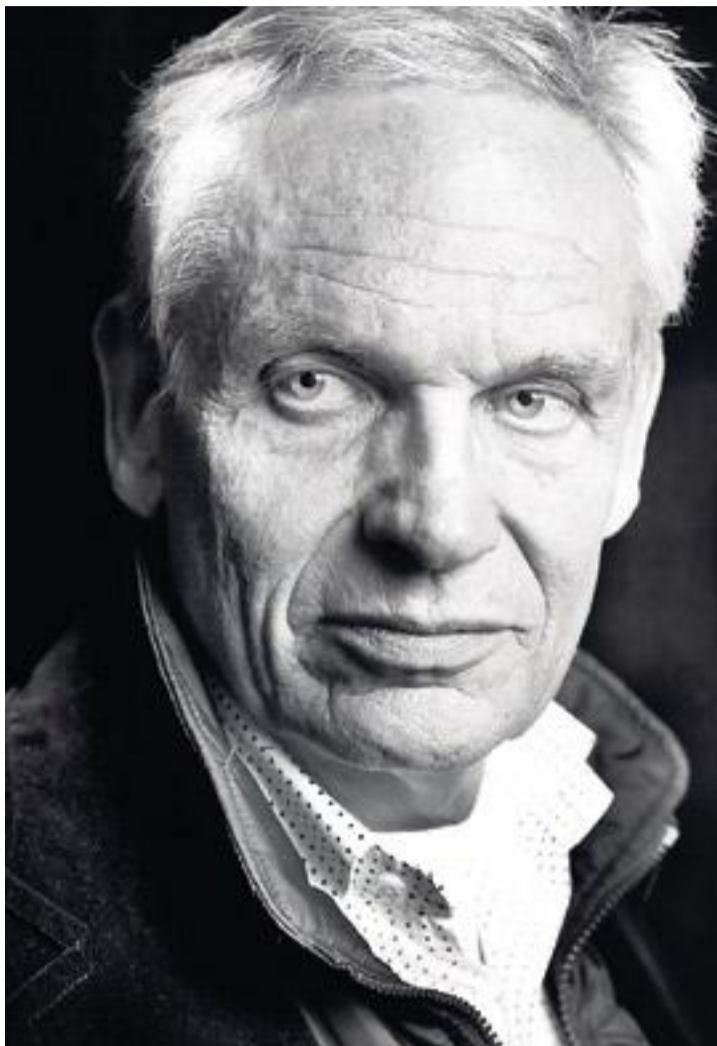
Ich hatte ein sehr verlockendes Angebot, in Los Angeles in der Filmbranche zu arbeiten. Aber ich wollte nicht.

Warum?

Ich wäre womöglich im Hexenkessel der Grossstädte untergegangen. Die Versuchungen waren gross...

Was meinen Sie? Die Drogen?

Nein, da war ich nicht anfällig. Ich habe wohl ab und zu einen Joint geraucht, das schon. Aber Pillen oder Kokain – nie. Ich habe einfach zu viele Freunde um mich herum kaputtgehen sehen. Das waren Menschen mit unglaublich viel Talent, die wegen der Drogen den Bezug zur Realität verloren. Sie konnten nicht mehr selbstkritisch sein, und Selbstkritik ist etwas Wichtiges. **Das klingt nach Selbstdisziplin.**



«Wenn man sich porträtieren lässt und am Ende aussieht wie King Kong, muss man das auch akzeptieren»

Vielleicht. Ich bin autoritär aufgewachsen. Mein Vater hat zwar geraucht wie ein Bürstenbinder, fünf Schachteln am Tag, ist später auch an einem Lungenemphysem gestorben. Aber er hat jedem von uns fünf Kindern zum 16. Geburtstag 20 Franken gegeben, wobei sich dieser Betrag jedes Jahr verdoppelte, wenn wir nicht rauchten. Das hat geholfen.

Im Drogendealer-Film «Light Sleeper» von Paul Schrader gibt es eine Figur, die This heisst. Sind Sie das?

Mhm, ja. Vermutlich gibt es niemanden in Amerika, der This heisst, das wäre drüben so ein blöder Name. Eigentlich heisse ich Matthias. Aber man hat mir von klein auf This gesagt. Und ja, der This im Film bin ich.

Wie kam es dazu?

Ich traf Paul Schrader zum ersten Mal in Los Angeles mit Richard Gere. Wir haben uns sofort gemocht und sind später auch viel miteinander gereist. So kam es, dass er eine Figur in seinem Film nach mir gezeichnet hat. Der Schauspieler, der diesen This spielt, Victor Garber, war bei mir, um sich meine Eigenarten abzuschauen und meinen Akzent nachzumachen. Sogar das dumme Foulard, das ich damals immer trug, wollten sie haben.

This in diesem Film ist aber eher ein Bösewicht.

Das spielt doch keine Rolle. Wenn man sich porträtieren lässt und am Ende aussieht wie King Kong, muss man das auch akzeptieren.

Was hat Sie denn wirklich in Zürich gehalten?

Vielleicht schon die Tatsache, dass die Stadt so real ist.

Wie meinen Sie das?

Los Angeles ist eine reine Plastikstadt. Und in der New Yorker Szene waren damals alle witzig, schnell, glamourös, sexy und super smart. Doch dort ist man immer nur um diese Ausnahmehenschen herum. Man weiss nicht mehr, wie die Welt wirklich ist. Und am Ende kommt es so raus, dass man – wie der Modeschöpfer Valentino – sagt: Lieber esse ich gar nicht als aus einem hässlichen Teller.

Aber Hand aufs Herz, so leicht war es doch auch nicht, Zürich und die Schweiz mit der Liebe zu guten, aber schwierigen Filmen anzustecken?

Es war furchtbar beschwerlich! Nicht als ich begann, vor 35 Jahren, da war es wie im Schlaraffenland. Es gab so viele Filme, die im Verleih in der Schweiz waren, aber von keinem Kino gespielt wurden. Niemand wollte Fassbinder spielen, oder Wenders, oder Herzog. Da musste man schon dumm sein, um davon nicht zu profitieren.

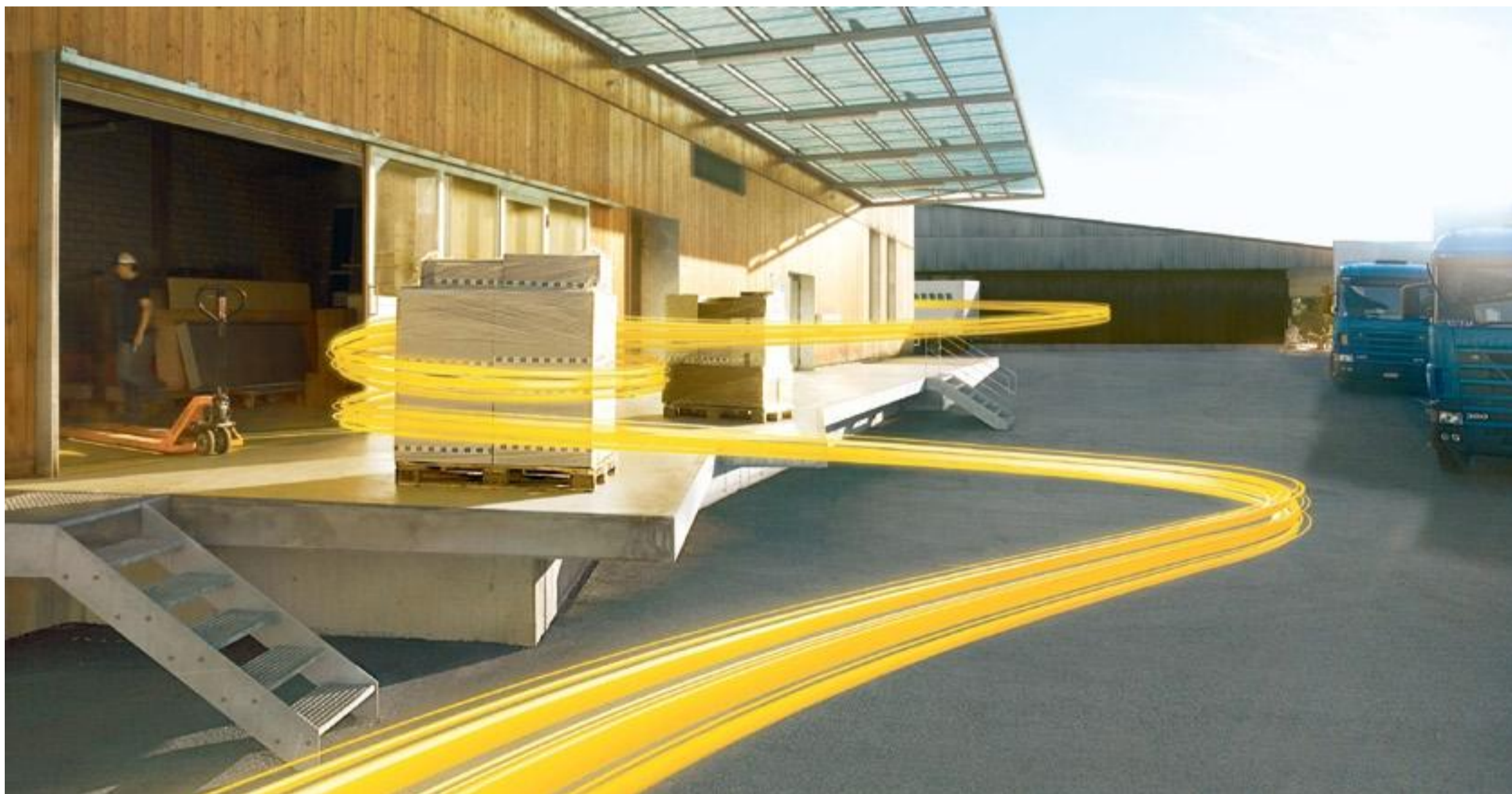
Dafür sind Sie nun geehrt worden: für das beste und vielfältigste Programm aller Arthouse-Kinos in Europa.

Das war schön, Jeanne Moreau und Regisseur Claude Miller haben uns den Preis überreicht. Es kam für mich völlig überraschend.

Funktioniert die Kinobranche heute anders als damals?

Ja, und das ist ein wenig frustrierend. Meine Mitarbeiterin Annette Bleichenbacher und ich haben

ANZEIGE



Flexible Lagerlösungen: Auch das ist Logistik.

Die Post bietet Ihnen für praktisch jedes Gut ein passendes Lagerangebot. Fläche und Ware sind bei uns schnell und flexibel verfügbar. Wir entlasten Sie vorübergehend oder bewirtschaften Ihr Lager teilweise oder komplett. Sie profitieren von zusätzlicher Effizienz in der Lagerlogistik, durchgehenden Datenflüssen und nützlichen Mehrwertdienstleistungen. Was immer Sie wünschen, vertrauen Sie auf die massgeschneiderten Lösungen der Logistikerin mit dem breitesten Angebot: **0848 888 888**

www.post.ch

DIE POST

jahrelang Basisarbeit geleistet, haben Filme programmiert, die das Publikum liebte, aber auch immer versucht, den Publikums-geschmack zu erweitern, immer Neues und Junges ins Programm aufgenommen und unsere Besucher an Gutes gewöhnt. Doch jetzt ist eine Generation am Werk, die die Filme vermarktet, als ob es Kartoffeln wären. Mich nervt aber nicht nur das Gebaren einiger Filmvermarkter. Das fängt im Kleinen an.

An was denken Sie?

Zum Beispiel daran, dass die Abschlussfilme der Zürcher Filmhochschule der Künste bis jetzt jahrelang im Filmpodium gezeigt wurden. Dieses Jahr aber wurden sie im Multiplex-Kino des Shoppingcenters Sihlcity präsentiert.

Was ist daran schlimm?

Dort lernt man keine Filmkultur kennen, Entschuldigung. Mit Kochlehrlingen feiert man deren Lehrabschluss auch nicht im McDonald's. Das ist zwar nur ein Detail, aber es zeigt, in welche falsche Richtung es geht.

Gibt es in 20 Jahren noch Kinos?

Ich bin optimistisch und sage gerne Ja. Auf der andern Seite muss man realistisch sein und sehen, dass die Entwicklung nicht nur gut läuft. Jetzt kommt zum Beispiel eine neue Welle 3-D-Kino. Ich habe gerade eine Präsentation gesehen von Filmen, die nächsten Herbst bei uns zu sehen sein werden. Das ist technisch von einer Brillanz, die einen umhaut. Inhaltlich ist es aber dermassen auf Kids zugeschnitten und blöd, dass ich mich nach zwei Minuten schon nach Disneys «Dumbo» sehnte.

Gibt es unter den vielen Filmen, die Sie programmiert haben, einen, der Ihnen besonders am Herzen liegt?

Viele! Aber ich sage einfach einen. Es ist sicher nicht der beste Film, den ich programmiert habe, aber er ist wahnsinnig schön: «A Bigger Splash» mit dem Maler David Hockney.

Und warum?

Die Mischung von Malerei und Kino fasziniert mich.

Spielt Kunst oder Film eine wichtigere Rolle für Sie?

Ich kann das gar nicht so trennen. Wenn ich allein zu Hause bin, am



Abend, kann ich genauso gut Kunstkataloge anschauen oder einen Film aus meiner DVD-Sammlung. Alles ist eines.

Was war Ihre erste Liebe?

Schon Kino, natürlich. «Hänsel und Gretel».

«Hänsel und Gretel»?

Ja (*lacht*). Am Schluss bin ich beim Hänsel hängen geblieben.

Zur Kunst sind Sie durch Ihren Freund, den legendären und charismatischen Kunsthändler und Galeristen Thomas Ammann gekommen?

Nein, schon vorher. Meine Grossmutter, die im Bündnerland wohnte, ist mit mir oft ins Bündner Kunsthause gegangen. Wir haben die frühen Giacomettis angeschaut. Die haben mir sehr gefallen. Aber nicht nur das. Auch die Geräusche, der Hall der Schritte in den Marmorhallen. Wie bei Godard im «Bande à part», als sie ein Wettrennen durch den Louvre veranstalteten.

Was ist der bessere Tröster, Kunst oder Film?

Schwer zu sagen. Ich brauchte damals, nach dem frühen Tod von meinem Freund, keinen Trost, eher Zeit zum Trauern.

Wie haben Sie getrauert?

Es ist immer furchtbar schwer,

von jemandem Abschied zu nehmen. Aber als mein Freund starb, war es einfacher, weil er lange krank war. Ich bin praktisch jede Nacht im Spital gewesen, dann ist das Abschiednehmen ganz anders, als wenn jemand plötzlich bei einem Autounfall stirbt und tausend Fragen offen bleiben. Ich habe mich damals ein Jahr lang zurückgezogen, mich kaum gezeigt. Viel gearbeitet, viel gelesen, viel Tagebuch geschrieben.

Filme geschaut?

Ich war wie weggetreten, ich weiss nicht mehr, welche Filme ich gesehen habe. Ich weiss nur, dass ich bei jedem Film, den ich sah, oder bei jedem Festival, das ich besuchte, genau wusste, was jetzt Thomas dazu sagen würde.

Die Gay Community ist seit damals stärker und selbstsicherer geworden. Findet man heute mehr Rückhalt darin als damals?

Ich finde, Schwulsein ist kein Programm. Ich nehme die Leute, wie sie sind. Wie jemand sexuell ausgerichtet ist, das ist doch egal. Aber es ist sicher so, dass uns die Aids-Zeit einander näher gebracht hat, man musste intensiver kämpfen, damit es ein Licht am Ende des Tunnels gibt. Darum

sind die Schwulen, in meinem Umkreis auf jeden Fall, engagierter als viele andere Menschen.

Zürich bekommt mit Corine Mauch vielleicht bald eine lesbische Stadtpräsidentin.

Lesbisch oder schwul ist okay, aber das ist nicht genug, um jemanden als Stadtpräsidentin zu wählen. Nach enttäuschenden ersten TV-Interviews hat Corine Mauch jetzt aber schwer aufgeholt und inhaltsbezogenen Stellung genommen.

Ist Ihre Hündin Lumpi, die hier unter dem Tisch liegt, immer so ruhig?

Sie ist in meinem Leben das Problemloseste überhaupt. Ursprünglich stammt sie aus Kreta und passt sich jeder Situation an. Wenn ich an Festivals bin, hüten sie meistens Regisseur Michael Steiner und seine Freundin, die Galeristin Minerva Mondejar.

2008 war ein schlechtes Jahr für den Schweizer Film.

Das stimmt, aber es hat auch wunderbare Filme gegeben, wie «Happy New Year» von Christoph Schaub. Es ist mir ein Rätsel, weshalb so ein Film sein Publikum nicht findet. Aber nächstes Jahr wird es besser. Ursula Meiers «Home» finde ich sehr gut. Und

«Schwulsein ist kein Programm. Ich nehme die Leute, wie sie sind. Wie jemand sexuell ausgerichtet ist, das ist doch egal»

ich habe soeben eine Stunde Material aus Steiners «Sennentuntschi» gesehen. Das sieht unglaublich gut und neu aus. Ich glaube an diesen Film.

Sie selber wollen bald auch Filme machen. Man hört, Sie hätten ein Projekt mit Kate Winslet?

Mit wem? Kate Winslet? (*lacht*) Schön wärs. Aber ich habe tatsächlich ein Filmprojekt, gemeinsam mit der Produzentin Ruth Waldburger.

Sie wären dabei der Regisseur? Nein, bestimmt nicht. Ich will nur dafür sorgen, dass das Drehbuch so zustande kommt, wie ich es mir vorstelle. Und dann in wirklich professionelle Regiehände übergeben.

Um was geht es?

Es ist eine Nuttgengeschichte.

Was heisst das?

Eine Sittenkomödie mit Biss, wie aus den Sixties. Aber mehr will ich dazu nicht sagen.

Wir wollen zum Schluss noch ein paar andere Anekdoten überprüfen. Mit wem haben Sie in der Maggia gebadet, mit Brad Pitt oder mit Johnny Depp?

Weder noch. Mit Matt Dillon, als er in Locarno war.

Sie hatten einen Schlüssel zu Andy Warhols Wohnung?

Zu seiner Pariser Wohnung, ja. Stimmt es, dass man Sie nicht in die «James Bond»-Premiere in Emmen reinliess?

Ja. Weil ich Jeans trug.

Kann das sein? Sie sind doch einer der elegantesten Männer von Zürich?

Das weiss ich nicht, aber ich war gut angezogen: Ich hatte ein Prada-Veston aus schwarzem Satin und schwarze Jeans, wie sie auch Tom Ford trägt. Dazu Schuhe von Hedy Slimane. Ein Dior-Hemd.

Was war also los?

Der Türsteher sagte nach einem längeren Gespräch mit dem Verleiher, mit Jeans komme niemand rein. Ich erwiderte, das sind nicht irgendwelche Jeans, es sind Abendjeans. Lächerlich. Das ist eben die andere Seite der Schweiz. Total provinziell, obwohl so süchtig nach Glamour. Marc Forster hatte an diesem Black-Tie-Anlass braune Schuhe und einen hellgrauen Anzug von Tom Ford an. Er sah darin super aus, trotzdem fragt sich, wer korrekter angezogen war.

Stimmt es, dass Sie manchmal im Kino schlafen?

Au, darin bin ich Weltmeister.

Ist es ein gutes oder schlechtes Zeichen für den Film?

Es heisst gar nichts. Und ich masse mir an zu sagen, dass ich sogar schlafend noch über einen Film urteilen kann. An Festivals sehe ich bis sieben Stück an einem Tag, das sind bis 14 Stunden Kino. Da ist ein Nickerchen nichts Schlimmes.

Die deutsche Kritikerin Lotte Eisner sagte, je besser ein Film sei, desto eher schlafe sie ein.

Nur in schlechten Filmen regie sie sich auf und bleibe wach.

Sehr schön. Lotte Eisner habe ich sowieso immer bewundert. Noch als sie 80 Jahre alt war, hat sie die jüngsten, revolutionärsten Filme am besten bewertet. Ich wünsche mir das auch. Ich will nicht alt werden und den Anschluss ans moderne Kino verlieren.

Haben Sie Angst davor?

Nein. Ich bin zu neugierig. Und Film ist wirklich wie eine Sucht. Vielleicht bin ich nicht drogenabhängig geworden, weil ich film-süchtig bin. Jeder gute Film gibt mir etwas mehr. Das hält jung.

ANZEIGE

Surfen im eigenen Rhythmus

Orange Home Pack. Sie zahlen nur, wenn Sie surfen und telefonieren – und sparen dabei die Kosten für Ihren Festnetzanschluss.

ab
CHF 19.-
pro Monat
Flybox Modem geschenkt



Geld-zurück-Garantie. Testen Sie Orange Home Pack 14 Tage lang.

orange.ch/homepack

orange™

Mindestvertragsdauer: 12 Monate. Sollten unsere Leistungen nicht Ihren Vorstellungen entsprechen, können Sie Ihre SIM-Karte und Ihre Flybox innerhalb von 14 Tagen wie auf der Verpackung der Flybox bzw. auf orange.ch beschnitten zurücksenden.